



PREDIGT ZUM
11. SONNTAG NACH TRINITATIS

über Lukas 18, 9–14,
gehalten am 23. August Anno Domini 2020 in der
evangelischen Pfarrkirche zu Gebhardshain
von Prädikant

TONI STUM

*Gnade sei mit euch
und Friede von Gott unserm Vater
und unserem Herrn und Heiland Jesus Christus.
Amen.*

Liebe Schwestern und Brüder,

Am 12. Oktober 1872 wurde in der Nähe von Husum im Elisabeth
Sophien-Koog auf Nordstrand eine Taufe gefeiert.
Das 7. Kind wurde bei dem Bauern Peter Georg
Johannson geboren.

Zur Taufe von Helene Petria Johannson
hatte sich die ganze Verwandtschaft eingefunden.
Man freute sich auf ein zünftiges Fest.

Aber bald schon ergab sich ein Problem: Solange der Pfarrer als
Taufgast anwesend war, konnte man sich so richtig in Stimmung
kommen. Pastor Georg Bleuyer hatte nämlich dem Alkohol
einen gnadenlosen Kampf angesagt.

Zu dieser Zeit gehörten viele Geistliche wie Pastor
Bleuyer einer Anti-Alkohol-Bewegung an.

Die Taufgesellschaft musste also wohl oder übel nur schnöden Kaffee trinken.

Dem Hausvater passte das aber gar nicht.

Bald hatte der Bauer Johannsen jedoch die rettende Idee: Er sagte den Frauen in der Küche, sie sollen einen ordentlichen Schuss Rum in die angewärmte Kaffeetasse schütten und die Tasse dann erst mit heißem Kaffe und Zucker aufzufüllen.

Damit dem Pfarrer das Rum-Aroma nicht in die Nase steigen sollte, bekam jede Tasse noch eine kräftige Sahnehaube aufgesetzt.

So stieg die Stimmung an diesem festlichen Nachmittag, obwohl nur Kaffee getrunken wurde. Pastor Bleyer kam die zunehmende Ausgelassenheit bald seltsam vor.

Als sich ihm die Gelegenheit bot, nippte er heimlich an der Tasse seines Tischnachbarn. Er nippte noch einmal und rief dann:

"Nun weiß ich bescheid - ooh, ihr Pharisäer!!!"

Damit hatte das neue Getränk auch gleich seinen Namen bekommen!

Bis heute ist der Pharisäer in Friesland zu einer Art Nationalgetränk geworden.

Ihr Pharisäer!

Mit dem Begriff Pharisäer verbinden wir eine gewisse Scheinheiligkeit und Heuchelei. Außen hui - und innen pfui.

Außen die unscheinbare Sahnehaube - und innen der hochprozentige Rum.

Unser Bild von einem Pharisäer ist vom neuem Testament geprägt. Von Gleichnissen wie eben dem vom Pharisäer und Zöllner wie wir es vorhin in der Lesung des Evangeliums gehört haben.

Die Rollen sind also klar verteilt.

- Wer der Aufrichtige und wer der Falsche ist.

Doch ist das so einfach, liebe Gemeinde?

Was waren denn eigentlich Pharisäer damals zu biblischen Zeiten? Pharisäer waren die geistliche Elite. Das waren die, zu denen man hochachtungsvoll aufschaute.

Wer ihr Leben ansah, war beeindruckt.

Die gaben sich wenigstens Mühe, alles richtig zu machen, hätte man damals vielleicht gesagt.

Nicht, wie so viele andere, denen es völlig egal war, wie Gott über sie dachte.

Sie kannten die religiösen Gesetze und Gebote ganz genau und versuchten diese peinlichst im Wortlaut einzuhalten.

Der Pharisäer in der Geschichte geht sogar noch einen gewaltigen Schritt weiter. Nach dem Gesetz sollte ein Jude einmal im Jahr fasten. Und was machte er?

Er fastete sogar zweimal die Woche!

Und wie er dann mit seinem Zehnten umging: Vorbildlich!

Nach dem religiösen Gesetz hätte er nur 10% von dem abgeben müssen, was er selber produziert oder verdient hatte.

Aber er gab sehr viel mehr, als er hätte geben müssen.

Übertragen wir das mal in unsere Gegenwart!

Beispielsweise als Christ, der wirklich vorbildlich lebt.

Er setzt sich in der Diakonie ein, arbeitet im Presbyterium oder Pfarrgemeinderat mit. Engagiert sich, leitet Bibelkreise, hilft bei der Tafel oder Kleiderkammer mit. Von seinem Geld gibt er ganz in den Opferstock oder den Klingelbeutel. Er unterstützt

Hilfsorganisationen und gibt weit mehr als seinen Zehnten.

Was ist daran schlecht?

Außerdem: Was ist daran so schlimm, wenn er Gott dafür dankt, dass er weder ein Krimineller, noch ein Gottloser, noch ein betrügerischer Manager oder Geldhai ist?

Was ist so schlecht daran, wenn jemand sich bei Gott dafür bedankt, dass er im Leben immer auf dem richtigen Weg geblieben ist?

Jemand, der immer nur das Geld ausgab, dass er auch selber verdient hatte, Gottes Willen zu befolgen versuchte, weder korrupt wurde, noch seine Frau betrogen hat oder in der Gosse landete?

Und was ist mit dem Zöllner aus unserem Gleichnis?

Das war ein Halsabschneider, der den Leuten das Geld aus der Tasche zog. Steuern und Pflichtabgaben zog er für den Kaiser ein. Er kassierte alle ab, die bestimmte Brücken überqueren wollten oder einfach nur durch die Stadttore passieren wollten.

Die Höhe der Zölle legte er selber fest. Einen Teil der Zölle bekam der Kaiser, den größten Teil aber steckte er in die eigene Tasche. Die Höhe der Zölle unterlag seiner Willkür und Gutdünken. Er ließ andere für sich finanziell bluten.

Ein richtiger Verbrecher, ein Schweinehund würden wir vielleicht sagen.

Doch Jesus sagt: *"Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht der Pharisäer"*

Wir merken, liebe Gemeinde, dass die Rollen also doch nicht so klar verteilt sind, wer hier der Gute und der Böse in dem Gleichnis ist.

Der Pharisäer, ein achtbarer Mann, ein Vorbild im Glauben – und doch ein Hochnäsiger Scheinheiliger?

Der Zöllner, ein geldgieriger Drücker, ein Betrüger
- und doch ein Gottesfürchtiger, bußfertiger, ja gar gottgerechter
Mann?

Warum kritisiert Jesus den frommen Pharisäer und warum lobt er
den korrupten Zöllner?

Worum geht es Ihm in seinem Gleichnis konkret?

Betrachten wir da erst mal den Ort des Geschehens:

Die beiden Männer beten beide im Tempel, stehen beide im Gebet
vor dem selben Gott.

Der eine, der Pharisäer, spricht ein Dankgebet, dankt Gott für das
was er von Gott hat und was er vor Gott ist.

Der andere, der Zöllner, spricht ein Bußgebet, bittet Gott im Gebet
um Vergebung.

Beide Gebete sind gut und richtig, darum geht es Jesus hier nicht.
Es geht Jesus darum, WIE der Pharisäer und wie der Zöllner betet.

Der Pharisäer betet so: *"Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie
die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie
dieser Zöllner."*

Er erhebt sich über den Zöllner, er verurteilt den Zöllner als Sünder und stellt sich selbst als gottgefällig, als Teil der religiösen Elite über den Zöllner, der zum Rand der Gesellschaft gehört.

Der Pharisäer, den Jesus uns hier darstellt, liebe Schwestern und Brüder, macht sich ganz von seinen Leistungen und seinem Status abhängig.

Der Zöllner geht einen anderen Weg.

Er macht sich ganz von Gott abhängig!

Er hat sich in Gottes Gegenwart im Tempel seiner Sünden und seiner Unzulänglichkeiten, seiner schlechten Taten, seiner Profitgier und Betrügereien bewusst gemacht und ist voll Reue und Scham.

Er steht abseits im Tempel, traut sich nicht einmal vom Boden aufzusehen, schlägt sich selbst an die Brust.

"Gott sei mir Sünder gnädig" fleht er mit den Worten des 51.

Psalmes.

Ein Psalm, hinter dem eine ähnliche Geschichte steht.

Es ist die Geschichte des Königs David, als er selbst zum Räuber, Betrüger und Ehebrecher wird, also all das, wofür der Pharisäer so inbrünstig dankt, nicht zu sein.

König David, der beim Anblick der schönen Bathseba zum Ehebrecher wird, der diese Bathseba verführt und schwängert, der dann, um diesen Ehebruch zu kaschieren, ihren Mann Uria zunächst zum Beischlaf mit seiner eigenen Frau manipulieren will und, als dies misslingt, ihn in vorderste Front schickt gegen die Philister, wohlwissend, dass er dort fällt.

König David, der Räuber, Betrüger und Ehebrecher.
Als ihm der Prophet Nathan zur schmerzhaften Selbsterkenntnis verhilft, bricht es aus ihm hervor: "Gott, sei mir Sünder gnädig!"
Eine Selbsterkenntnis, die sich der Zöllner nun auch aneignet – offensichtlich im Angesicht des frommen Pharisäers, der nach Recht und Gesetz demütig, das heißt: im Dienst der Gemeinschaft handelt.

Vor solch einem Menschen wird dem Zöllner deutlich, wie fehl er selbst geht – so sehr, dass ihm sogar eigene Worte fehlen und er dies nur mit den Worten eines anderen auszudrücken imstande ist.

"Gott sei mir Sünder gnädig"

Der Pharisäer will seine Frömmigkeit auf andere leuchten lassen,
der Zöllner Gottes Licht auf sich!

Darum geht es im Kern in diesem Gleichnis, liebe Schwestern und Brüder!

Nicht in unserer Stärke, sondern in der Schwäche begegnen wir
Gott!

Und sein wir mal ehrlich, liebe Gemeinde:

In jedem von uns steckt ein Pharisäer!?

Wie oft denken wir uns: Mir wäre das nicht passiert!

Das kann doch nur so jemanden passieren!

Ich gehe regelmäßig in die Kirche, bete oft und tue viel in den Klingelbeutel. Wie oft reden wir schlecht über andere und halten uns selbst für etwas Besseres. Mir geht es zumindest leider manchmal so.

In jedem von uns steckt aber auch ein Zöllner:

Es gibt niemanden, der sich noch nie etwas zuschulden hat kommen lassen.

Wir alle haben an unseren Sünden zu tragen,
der eine mehr, der andere weniger.

Niemand von uns kann frei von Schuld den ersten Stein werfen, um mit einem anderen Gleichnis zu sprechen.

Und wie der Zöllner werden wir uns als Christen immer wieder aufs Neue unserer Sündhaftigkeit bewusst.

In jedem Gottesdienst sprechen wir zu Beginn ein Sündenbekenntnis und ein Bußgebet.

Auch die Einzelbeichte haben wir Evangelischen beibehalten, was aber leider die Wenigsten noch wissen oder nutzen.

Ja, liebe Gemeinde: Die Frömmigkeit und Überheblichkeit des Pharisäers und die Sündhaftigkeit und Reue des Zöllners:

- der Dichter Eugen Roth hat diese Zweischneidigkeit in einem Vers auf den Punkt gebracht.

*"Ein Mensch betrachtet sich einst näher
Die Fabel von dem Pharisäer,
der Gott gedankt voll Heuchelei,
dafür, dass er kein Zöllner sei.
Gottlob, sprach er in eitlem Sinn,
dass ich kein Pharisäer bin."*

Liebe Schwestern und Brüder,

der Erste und Letzte Vers des Gleichnisses fassen also zusammen, warum Jesus gerade diese Geschichte wählt:

"Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßen, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

*Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden;
und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden."*

Jesus verurteilt nicht den Pharisäer für seinen moralisch einwandfreien Lebensstil, seine Frömmigkeit und sein Dankgebet, es geht ihm aber nicht darum.

Er verurteilt ihn für seinen Hochmut, seine Selbstdarstellung und seine Verachtung dem Zöllner gegenüber.

Jesus verurteilt auch nicht den Zöllner für seine betrügerische und profitgeile Tätigkeit - obwohl allen Anlass dazu besteht - sondern lobt ihn für seine Reue, seine Selbsterkenntnis vor Gott und seine Bitte um Vergebung.

Nicht in unserer Stärke, sondern in der Schwäche
begegnen wir Gott!

Die Botschaft in diesem Text lautet nicht: Du darfst nicht so sein wie ein Pharisäer. Die Botschaft lautet: Du brauchst nicht so zu sein!

Wir dürfen vor Gott schwach sein wie der Zöllner, können die Masken abnehmen, können uns vor ihm und anderen verletzlich machen. Und dürfen dabei erfahren, dass wir von ihm geliebt werden, trotz unserer Schwächen und Fehler, trotz unserer Sünde und unserem Versagen.

Vor Gott können wir nicht angeben und ihn mit Spendenquittungen, Moral und auswenig gelernten Bibelversen beeindrucken. Wir können vor Gott aber auch nichts verbergen, wie man den Schnaps im Kaffee nicht vor Pastor Bleyer verbergen konnte... ;-)

Wir

können uns Gottes Liebe nicht erarbeiten oder verdienen – Sie ist uns trotz unserer Sünde und unseres Versagens geschenkt.

Nie sind wir vollkommener, als wenn wir vor Gott mit leeren Händen dastehen, um anderen mit vollen Händen zu geben.

Nie sind wir heiliger, als wenn wir Christus unsere Heiligung sein lassen, um andere zu heiligen.

Nie sind wir gerechter, als wenn wir uns von ihm unsere Gerechtigkeit schenken lassen, um gerecht zu anderen zu sein.

Nie tun wir mehr, als wenn wir uns seine Liebe schenken lassen, um andere zu lieben.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher Höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Gönnen wir uns einen Moment der Stille.

(Stille)